S Neujahr

Autor(en): **Hägni, Ruedolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-666106

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nelken

Gemälde von Sigismund Righini

S Neujahr

Daa, nämed, 's ischt mer alles feil,
Und jedem preichts devoo en Teil:
E rächti Freud, en rächte Schmärz,
E truurigs und e fröhlis Härz,
En blaue Himmel, Suneschy,
Rääge und Hagel — 's gaad verby! —
En waarme Wind, en chalte Wind,
Es «S graat der nüüd», es «S graat der gschwind»,
E härti und e weichi Hand,
Lockere Bode — steinigs Land,
En Zuckerstock, es Fässli Salz,
Wärmuet und Hungg — alls häni, alls,
Und alles ischt für öppis guet.
Drum gryfed zue mit frischem Muet!

Ruedolf Hägni.

schen. Die Zürcher Kunstgesellschaft ist im Werden begriffen.

Inzwischen hat sich des Künstlers Vater auch mit Architektur abgegeben. Als Autodidakt hat er sich emporgearbeitet. Oben an der Klosbachstraße in Hottingen steht ein neues, geräumiges Haus. Sigismund bezieht es anno 1898. Und was er gehofft hat, wird ihm auch zuteil, er trifft eine Künstlergesellschaft, die ihn anregt: Koller, Kisling, Hodler. Wenn er auch hier seßhaft bleibt, fördern Reisen ins Ausland die Weiterentwicklung. Deutschland, Belgien und Holland vermitteln starke Eindrücke. Besonders Franz Hals hat es ihm angetan. „Malriese!" ruft er aus. „Ein verflixter Kerl, da sitzt alles ..."

Mit der Wahl in die Ausstellungskommission der Zürcher Kunstgesellschaft im Jahre 1899 beginnen die Verpflichtungen nach außen. Es kommen die Jurys, die Komiteesitzungen in zürcherischen wie in schweizerischen Angelegenheiten. Er findet kaum mehr Zeit, an eigene Pläne und Bilder zu denken. Bei kurzweiligen Zusammenkünften erörtert man neue Kunstmaximen, theoretisiert über Symmetrie und Parallelismus. Zuletzt wird auf alle abstrakten Phantasien verzichtet, und Righini sagt sich: Auf Geist und Mut kommt es an, auf Licht und Farbe. Das hat er schon bei den Impressionisten in Paris gesehen. Ein Bild soll sich auszeichnen durch eine feste Form und einen klaren Aufbau. Enge Fühlung mit der Natur ist wertvoller als graue Theorie.

Ein solider zeichnerischer Plan geht jedem Bilde voran.

Righini liebt auch den Farbstift. Er führt ihn immer mit sich. In den letzten Lebensjahrzehnten verbleibt die Farbstiftzeichnung dem mit Aemtern Ueberlasteten als einzige Möglichkeit zu eigener künstlerischer Betätigung.

Kein Wunder, daß die Werke Righinis lauten Beifall finden. Allen ist aufmerksame Beobachtung eigen. Die Porträts sind scharf erfaßt und vermitteln nicht nur die Linien und Formen des dargestellten Menschen, sie offenbaren sein Wesen. Die Landschaften besitzen etwas Großzügiges und beweisen, wie auch der kleinste Winkel die Liebe des Künstlers erfahren hat.

So wird Righini uns bleiben als einer, der seiner Zeit viel gewesen ist. Und da er nicht nur den Pinsel zu führen verstand und allem, was er daneben im Leben unternahm, den Stempel seines tüchtigen und wahrhaften Wesens aufdrückte, da er ein warmherziger Patriot war und unsere Heimat in ihrer bunten Art widerspiegelte, bleibt er uns vorbildlich als wackerer Eidgenosse, Tessiner, Zürcher, Schweizer.

Wer sich mit Wesen und Werk Sigismund Righinis eingehender befassen will, greife nach dem Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft 1939. Es stammt von dem auch mit der Feder gut vertrauten Zürcher Maler Willy Fries. 16 Tafeln sind ihm beigegeben. Für Ueberlassung der hier verwendeten Klischees sind wir der Zürcher Kunstgesellschaft zu großem Danke verpflichtet.

In der Neujahrsnacht

Von Ruth Waldstetter.

Wenn die Silvesterglocken läuten in die klare Sternennacht oder ins leise Schneegestöber oder in einen gewaltigen Tauföhn hinaus, so ist's, als wäre die Luft von Geistern bewegt, als würde laut und lebendig, was sonst nicht erlauscht wird im Tageslärm und im Getriebe des Jahreslaufs. Jetzt hält die Zeit einen Augenblick den Atem still, und in das große Schweigen tönen Stimmen der Unendlichkeit.

In meiner Vaterstadt am Rheinknie, wo das alte Münsterchor sich hoch und herrlich überm Strom erhebt, da ertönt eine halbe Stunde vor Mitternacht als einziger Glockenruf über dem Häusermeer der tiefe Baß der alten schweren Papstglocke. Eine Viertelstunde lang zieht mit rhythmischem Schlag nur ihr ernster Schall durch die Luft. Es klingt, als spräche ein Geist mit sich selber, allein in der Unendlichkeit der